

GESPRÄCH ZUR ZEIT

«ES GIBT EINE ANGEBORENE HIMMELSRICHTUNG»

Allein in China war sie 150-mal. Reisejournalistin Charlotte Peter zieht es stets in den Osten und den Süden. Auch mit 95 wird sie nicht müde, schreibend die Welt zu erkunden.

— Interview **Markus Schneider**

Was haben Sie heute vor?

Am Nachmittag gehe ich ins Zürcher Rietberg-Museum zur Ausstellung «Gitagovinda». Mich nimmt wunder, wie die indische Liebesgeschichte zwischen dem Hirtenmädchen und dem Gott Krishna neu dargestellt wird, ich war ja schon oft in Indien.

Sie sind Ihr langes Leben lang gereist und schreiben darüber. Welches war Ihr schönstes Erlebnis?

Als ich 1951 nach der langen Reise mit der Transsibirischen im Bahnhof Peking einfuhr, habe ich geweint vor Glück. Drei Jahre hatte ich ums Visum gekämpft und zudem an der Uni etwas Chinesisch studiert. Das brauchte ich, denn es gab damals noch keine Touristen in China, und ich war allein unterwegs.

Seither waren Sie 150 weitere Male in China. Warum immer wieder?

Weil ich diese 3000 Jahre alte Hochkultur liebe. Genauso wie die Bücher von Konfuzius und Laotse. Ausserdem durfte ich



auf all den Reisen das grösste Wirtschaftswunder der Menschheit live verfolgen.

Wann waren Sie letztmals in China?

Vor drei Monaten mit meinem Neffen Markus und dessen Frau und Sohn. Das Peace-Hotel von Shanghai mit dem berühmten Jazzclub war ausgebucht. Aber als sie hörten, dass ich seit sechzig Jahren Stammgast bin, wurde etwas für uns frei gemacht.

In Zeiten des Klimawandels: Wie viele Kilometer fliegen Sie im Jahr?

Mehr als 100 000. Ja, ich sündige beim Fliegen, aber ich will mir die Welt nicht verbieten lassen.

Wie wählen Sie Ihre Reiseziele?

Ich glaube, es gibt so etwas wie eine angeborene Himmelsrichtung. Ich habe eine Freundin,

die geht nur ins Eis, als ob sie nicht schon genug Pinguine gesehen hätte. Mich dagegen zog es stets gegen Osten und Süden,

«Ich will nicht jung sein. Gesund hält mich, dass ich jeden Tag zu Fuss unterwegs bin.»

CHARLOTTE PETER, 95, ist Reisejournalistin und Autorin und lebt in Zürich.

Ihr neustes Buch, geschrieben mit der Journalistin Suzanne Speich, heisst «Was wir nicht schreiben durften».

auch in Europa bevorzuge ich die Wärme. Ich habe lieber Pasta als Kartoffeln, lieber Wein als Bier, lieber Verdi als Wagner.

Wohin geht Ihre nächste Reise?

Nach Paris. Aber das zählt nicht.

Warum nicht?

Weil ich dort halb wohne. Als ich als Studentin im Gare de l'Est aus dem Zug stieg, spürte ich: Paris ist meine Stadt. Vor über 70 Jahren kaufte ich ein Studio, das ich bis heute besitze. Mein liebes altes Paris, sage ich jeweils, wenn ich zurückkehre. Oder: Mein liebes altes Istanbul, mein liebes altes Buenos Aires...

Tanzen Sie Tango?

Nicht gut, aber ich habe immer gerne zugeschaut. Wo ich die Musik mag, gefällt mir das ganze Land.

Hält Reisen jung?

Ich will nicht jung sein. Gesund hält mich vielleicht, dass ich jeden Tag zu Fuss unterwegs bin – in der Schweiz und im Ausland.

Schreiben Sie täglich?

Ich kann nicht ohne. Auf Reisen setze ich mich bei jedem Tempel auf eine Treppe, beobachte und schreibe in mein Notizbuch.

Was bedeutet Ihnen Weihnachten?

Nicht viel. Ich bin keine Christin.

Was sonst?

Am ehesten Buddhistin. Wenn man so oft in Ashrams und buddhistischen Klöstern war wie ich, färbt das ab. Ich lege mich aber nicht fest. Der Katholizismus und der Voodoo-Kult auf Haiti sind für mich gleichwertig.

Feiern Sie dennoch Weihnachten?

Ja. Mit der Riesenfamilie meines Schwagers. Sie hat mich fast schon adoptiert. ■